

Neuener Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Zeitträger tritt ins Haus 1,45 Mk.

Gratiseilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Hg., bei Privatangelegenheiten 10 Hg., Restamen pro Seite 25 Hg.
Sperrzeile
werden bis Dienstag und Freitag 10 Hg. angenommen.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Nr. 101.

Nebra, Mittwoch 18. Dezember 1912.

25. Jahrgang.

Regent der König:

Prinz-Regent Ludwig von Bayern hat folgende Proklamation erlassen: „Unter königlichen Saum und das in altbayerischer Treue mit ihm verbundene bayerische Volk sind nach Gottes unerforschlichem Rathschluß von einem tiefen, schweren Verlust betroffen worden, indem unser treuer Vater, Seine königliche Hoheit Prinz Ludwig, des königlichen Bayern Verwalter, am 12. Dezember 1912 nach einer mehr als 26-jährigen, zum reichsten Segen des Vaterlandes geübten Regentenschaft aus dem Leben geschieden ist.“

Das höhere Leben, das unsern vielgeliebten Vater, Seine Majestät König Otto, darnach an der Führung der Regierung hindert, und wegen dessen im Jahre 1886 vom Landtag die Notwendigkeit der geistlichen Regentenschaft anerkannt worden ist, besteht zu unterm und des ganzen Volkes Beträubnis unverändert fort. Die Bestimmungen der Verfassungsurkunde legen daher uns, als dem nach der Verfassungsurkunde nächstberufenen Regenten, die schwere Pflicht auf, die betreffende Reichsverfassung fortzusetzen. Indem wir dieses, von tiefem Schmerz erfüllt, öffentlich kund und zu wissen tun, verfügen wir hiermit die Einberufung des Landtages auf den 21. Dezember 1912 zur Teilnahme an der Abwägung des verfassungsmäßigen Regentensystems.“

Weg der verstorbenen Prinz-Regent Ludwig hatte in den Juniagen 1886 in seiner Proklamation erklärt, daß er im Namen des Königs als nächstberufenen Regenten die Reichsverwaltung übernehmen. Über zugleich forderte er die Angehörigen der bayerischen Krone auf, den König als ihren rechtmäßigen und einzigen Landesherren so mütig als möglich zu erkennen und ihm ebenso wie dem durch die Verfassung berufenen Regenten unverbrüchliche Treue und unumgekehrten Gehorsam zu leisten. Die amtlichen Verfügungen der bayerischen Behörden sind denn auch seit jenem 14. Juni 1886 im Namen des Königs Otto von Bayern erlassen worden, und die bayerischen Wägen tragen seit jener Zeit den Kopf des Königs Otto I.

Prinz-Regent Ludwig hat nie verfehlt, das staatsrechtliche Verhältnis zu seinen Untertanen zu wahren. Als er die Reichsverwaltung übernahm, hätte er es nicht wagen dürfen, wenn er nicht einen sehr gefährlichen Sturm im Lande erregen wollte. Später, als es geteilt hätte, hielt ihn die Achtung vor bayerischen Grundgesetzen zurück. Er vermochte nicht die Abweisung des unbilligsten Kronen auszusprechen zu lassen. Dazu kam noch, daß er bereits ein alter Mann war, als er die Aufgaben der Reichsverwaltung übernahm. Allerdings liegt auch der neue Regent bereits an der Spitze des Reiches. Und auch ihn werden die gleichen Gründe nicht eine Änderung der staatsrechtlichen Gewalt zurechnen.

Und dennoch liegen die Dinge jetzt ganz anders als vor 26 Jahren. Die öffentliche Meinung in Bayern, die 1886 eine Änderung in der Thronfolge veranlaßt hätte, wünscht ganz offen, daß der Regentenschaftswahl endlich auch dazu führe, für den Träger der Kronrechte einen dauernden Zustand zu schaffen, einen Zustand, der ja früher oder später — beim Tode König Ottos — doch eintreten muß. Man wünscht, daß der Regent den königlichen Ansehen in der Spitze des Landes stände.

Diese Grundgedanken der öffentlichen Meinung spiegeln sich in der Presse Bayerns wider. So schreibt das Neue Münchener Tagblatt, es lagen verschiedene Ansichten daran, daß man mit Bestimmtheit daran denke und Vorbereitungen trifft, den Prinz-Regenten Ludwig zum König zu proklamieren. Und das Blatt meint dazu: „In diesem Falle können wir unter rechtlichen Zustimmung Ausdruck geben. Es liegt im Interesse einer hochachtungsvollen monarchischen Gedankens und entspricht den Wünschen der weitesten Kreise des bayerischen Volkes, wenn der derzeitige unbilligste und des Landes Bayern nicht würdige Zustand bezüglich des Kronens beendet und Prinz-Regent Ludwig zum König von Bayern ausgerufen wird.“

Die diese Zentrumsstimme, so legt auch die Oberste Landtagskommission: „Nachdem die Gesetzesentwürfe des Königs Otto als unheilbar angefallen, sein körperliches Befinden aber als gut zu bezeichnen ist, tritt von neuem die Frage auf, ob nicht der gegenwärtige Zustand benutzt werden soll, um die Regentenschaft anzubehalten. Wie wir hören, sind die sämtlichen Minister dem aus Ungarn heim-

kehrenden Prinzen Ludwig nach Salzburg entgegengefahren, um nach dessen Willensäußerung über weiteren diesbezüglichen Maßnahmen einzurufen.“ — Ähnliche Äußerungen finden sich in der Mehrheit der Wälder. Es wird also lediglich von der Einhebung des neuen Regenten abhängen, ob Bayern wieder einen König haben soll, der es nicht nur dem Namen nach ist, sondern auch die staatsrechtliche Gewalt tatsächlich in der Hand hat.

Österreich und Serbien.

Noch immer „schwebt“ die Streitfrage zwischen Österreich und Serbien und besonders in Frankreich zeigt man sich darüber sehr besorgt. Sämtliche Zeitungen stellen heute die Frage, welche Ziele dem eigentlich Österreich verfolge, um seine beständige Zusammenziehung vor Truppen zu rechtfertigen. Die Zeitungen erinnern daran, daß Österreich sich verpflichtet habe, seine Abrechnung mit Serbien zu verlegen bis zur endgültigen Aufstellung des türkischen Gebietes. Sie erinnern daran, daß Serbien seitdem mehrere Jugoslawen gemacht hat, in letzter Zeit seine Verleumdung am Oberflächlichen über und daß in letzter Linie nicht mehr bezweifelt werden könne, daß Serbien alles annehme, was Ausland ihm rate.

Die Zeitungen machen auch darauf aufmerksam, daß Ausland sich unerschütterlich festhalten erwiesen habe. Sie behaupten, daß Ausland die österreichischen Truppenbewegungen vorantreibt, wenn Ausland sei erst durch die österreichischen Vorstöße gezwungen worden, gewisse militärische Vorstöße anzuerkennen. Diese Behauptungen sind wohl auch richtig, denn man kann in Paris feststellen, daß es Frankreich gibt, die die friedliche und vorläufige Zurückhaltung Italiens in dem gegenwärtigen Moment nicht gerade billigen, die es nicht billigt haben gesehen hätten, wenn Ausland etwas tatkräftiger gegen Österreich-Ungarn aufgetreten wäre.

Die Zeitungen fragen in letzter Linie, warum Österreich-Ungarn sich so frühzeitig in eine vollständige Mobilisierung gelassen habe, wenn es nicht die Absicht hätte, seine Ansprüche gegenüber Serbien durch die Wälder zu unterlegen. (So de Paris) meinet aus Wien, daß der Verleumdung in der Zeitung des Kriegesministeriums und des Generalstabes auf schwere Mängel zurückzuführen sei, zu denen die Zulassung der Truppen in den Grenzgebieten geführt habe. Insbesondere hätten sich schwere Mängel in der Verlegung der Truppen ergeben und es seien mehrere Unterschiede festzustellen worden.

Der Erfolg liegt nahe, daß zum Teil auch auf beratende Mitglieder die Zurückhaltung Österreichs zurückgeführt wird. Es heißt natürlich auch nicht an Zeitungstimmen, die in der immerwährenden von Wien ausgehenden Beunruhigung ein von Deutschland unterrichteter Wandel erkennen, das bestimmt sein solle, auf die öffentliche Meinung und auf die Balkanstaaten einen schädlichen Eindruck. Seltens ist die Stimmung in Paris nicht befragt. Ein dem Ministerpräsidenten Poincaré nachstehender Mitarbeiter des „So de Paris“ meint allem Anschein nach auf den Grund dieses Unbehagens hin, indem er berichtet, daß die Friedensunterhändler der Balkanstaaten darüber aufgebracht worden seien, daß sie auf eine tatkräftige Unterstützung durch England, Frankreich und Ausland nur so lange rechnen können, als sie selbst unter sich einig bleiben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zwischen Kaiser Wilhelm und dem neuen Prinz-Regenten Ludwig sind aus Anlaß des Todes des Prinz-Regenten Ludwig ein Austausch sehr herzlich gehaltenen Telegramme statt.

* Der Bundesrat hat dem Entwurf einer neuen Tabaksteuerordnung seine Zustimmung erteilt. Am Laufe der Zeit waren zu der bisherigen Tabaksteuerordnung eine große Anzahl Eingekörnungen der obersten Landesfinanzbehörden im Entwerfen mit dem Reichsfinanzamt ergangen, deren Zusammenfassung durch eine Neubearbeitung des gesamten Stoffes notwendig geworden war. Der im gegenseitigen Einvernehmen erlassene Entwurf gegenüber der bisherigen Tabaksteuerordnung eine Reihe von Verbesserungen und Erleichterungen, die zum größten Teil auf Anregungen aus den Kreisen des Tabakgewerbes und aus der

Paris der Postbeamten beruhen. Von der Beratung in den Bundesratsausschüssen ist eine Reihe von Sachverständigen zur Begutachtung zugegangen. Die neue Tabaksteuerordnung tritt am 1. März 1913 in Kraft.

* Aber den Antrag auf Gemäßung von Tagelöhnen an Schiffen und Gelformen hat der Bundesrat noch keinen endgültigen Beschluß gefaßt. Da es sich bei dieser Angelegenheit um eine recht beträchtliche Summe handeln dürfte, wird man voraussichtlich diese vom Reichstage wiederholt mit steigenden Mehrheiten verlangte Neuerung erst bei der bevorstehenden Umgestaltung der Strafprozessordnung einführen.



Prinz Rupprecht von Bayern, der künftige Prinz-Regent.

Der voraussichtliche bayerische Thronfolger Prinz Rupprecht wurde am 18. Mai 1869 als ältester Sohn des nunmehrigen Prinz-Regenten Ludwig und seiner Gemahlin Maria Theresia von Österreich geboren. Der Prinz wurde im Jahre 1886 zum Offizier ernannt. Er diente in den kaiserlichen Aufstellungen der bayerischen Armee. Seine ist er General der Infanterie und Kommandierender General des I. bayerischen Armeekorps. Am 10. Juli 1909 hatte sich Prinz Rupprecht mit Maria Gabriele, der Tochter des reichthümlich bekannten Herzogs Carl Theodor von Bayern, verheiratet. Der Ehe entsprossen der elfjährige Prinz Ludwig und der siebenjährige Prinz Albert. Ein weiterer Sohn starb im letzten Juni, und ein vierjähriger darauf folgte Prinzessin Maria Gabriele ihrem Jungsten ins Grab.

* Der jetzt bis zum 8. Januar in die Ferien gegangene Reichstag war nur zwei Wochen verlämmt. Die Zahl der Gesetzentwürfe, die in diesen Wochen verabschiedet worden sind, ist nicht sehr groß. Der Reichstag hat nur einen Nachtragsetz für 1912 und einige kleine Gesetzentwürfe vollständig erledigt. Von den ihm nun zugegangenen Gesetzentwürfen ist das Postengesetz in der Kommission erledigt worden. Die Gesetzentwürfe über die Kinderangelegenheiten und die teilweise Herabsetzung des Fleischpreises sind von den Kommissionen noch nicht beraten worden. Die meiste Zeit nahmen Interpellationen in Anspruch, die sich um Fragen wie die Fleischpreiserhöhung und das Sozialversicherungsgesetz bewegten. Die Staatsberatung hat nur kurze Zeit gewährt, bei ihr wurden hauptsächlich nur zwei Fragen erörtert, die Balkanfrage und die Helvetenfrage.

* Das preussische Abgeordnetenhaus, das sich bis zum 8. Januar 1913 verläßt hat, konnte zwei größere Vorlagen verabschieden, nämlich das Wasserrecht und das Schiffsverkehrsgesetz. Ferner wurden erledigt der Entwurf eines Entwurfungsgesetzes für das linksrheinische Industriegebiet, der Gesetzentwurf betr. Dienstverhältnisse der Beamten der Amtsanwaltschaft und eine Reihe von kleineren Vorlagen sowie das Gesetz betr. die Anlage von Sparfassenbeständen in Zuhilfenahme.

Österreich-Ungarn.

* Im österreichischen Abgeordnetenhause wurde ein sozialdemokratischer Antrag, die Angelegenheit des österreichischen Kronstaats Prochaska, der während des Balkankrieges von den Serben in einer Art

Gefangenenschaft gehalten worden ist, vor dem Kaiserlichen Reichsrat zu bringen, mit großer Mehrheit abgelehnt. — Österreich wird von Serbien unter allen Umständen Genugtuung verlangen.

Frankreich.

* Bei Beratung des Monatsbudgets in der Kammer erörterte der Deputierte und ehemalige Gouverneur von Frankreich, M. de la Motte, die Frage der „Schwarzen Armee“. Er sagte u. a., man habe ursprünglich gehofft, in Westafrika ein Kontingent von 70 000 Mann ausheben zu können, aber man habe sich mit 10 000 Mann begnügen müssen, und alle Eingeborenen deuteten darauf hin, daß die Aushebung der schwarzen Truppe ein stetig annehmendes Ergebnis liefern werde. Um da eine Abänderung herbeizuführen, müsse man sich vor der Zusage der Ausführung hüten und für die Eingeborenen günstige Lebensbedingungen schaffen.

Balkanstaaten.

* Die Nachricht, daß an der Einreise in die Darbaneln eine Seeschlacht zwischen der griechischen und türkischen Flotte stattgefunden habe, ist unzutreffend; dagegen bestätigt es sich, daß die Griechen, die an der Spitze von Ghris eine Landung vornehmen wollten, um die Streitkräfte bei Janina zu sammeln, von den Türken zurückgeschlagen wurden.

Amerika.

* Die Gegenpartei der Liberalen in Kanada gegen das von der Regierung vorgeschlagene Flottenengesetz in England vertritt sich immer mehr. Im Parlament wurde deshalb ein Gegenantrag eingebracht, der die Schaffung zweier Flottenenteils in den kanadischen Gewässern, und zwar eine im Atlantischen und eine im Stillen Ozean, empfiehlt. Diese Einheiten sollen so weit als möglich mit Kanadiern besetzt, von Kanada erhalten und England lediglich im Bedarfsfall zur Verfügung gestellt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Vorschlag im Parlament eine Mehrheit findet.

Die Friedensverhandlungen in London.

Die Delegierten der kriegführenden Balkanstaaten sind in London eingetroffen, und das Gaudelgeschehen — so hat ein jenseitiger Delegierter die Konferenz genannt — beginnt. Weiterhin geht es um die Hohnung auf ein günstiges Ergebnis der Verhandlungen in den letzten Tagen auf allen Seiten sehr gespannt. Besonders in Konstantinopel, wo man beständig mit einer Abberaumung der Feindesverhandlungen. Die militärischen Kreise bestehen darauf, daß Adrianopol und Kistifische nicht an Bulgarien abgetreten werden. Man ist entschlossen, bei Ablehnung jeder Forderung den Krieg fortzuführen. Trotz der Verhandlungen in London werden die Kriegsvorbereitungen in vollen Umanen fortgesetzt.

Der Führer der türkischen Abordnung, Reichs-Baisha, legte den Standpunkt der Türkei zu den Friedensverhandlungen folgendermaßen dar: „Besteht auf die zurzeit 170 000 Mann starke, von bestem Geiste beseelte und reichlich mit Materialmitteln und Geschützmaterial versehene Tabakalibsch-Armee, die mit wesentlich gebesserten gesundheitlichen Verhältnissen jeden Augenblick den Krieg aufnehmen kann, werden wir nur in einen ehrenvollen Frieden willigen. Unter Wälder ist, mit Bulgarien, Serbien und Montenegro — denn Griechenland kommt für uns vorläufig noch nicht in Betracht — zu auskömmlichen Vereinbarungen zu gelangen. Nur im Falle der Unmöglichkeit einer direkten Verständigung werden wir, wenn offen gehalten, ungen, von einem etwaigen Vermittlungsdienst der Großmächte Gebrauch machen. Denn nach wie vor ist die türkische Regierung abgeneigt, ihre Entschlüsse, von welcher Seite es auch sein mag, beizubehalten zu lassen. Die französischen Zeitungen, die nie ohne von einer Verbesserung der Lage durch diese oder jene Großmacht sprachen, haben die Laizade entlassen und sind damit einen schieferen Dienst erwiesen.“ Aber Adrianopol äußerte sich bezüglich, daß er absolut nicht die Selbstverleumdung dieser Abordnung unter türkischer Oberhoheit zugestehen. Demgegenüber hat Dr. Demirel, der Führer der bulgarischen Abordnung, erklärt: „Zwei neue Jahreslöhne sind unter die Waffen gegeben. Unser militärischer Lage ist ausgezeichnet und erlaubt uns, klar zu sprechen. Man rehet in der Presse von Adrianopol und nennt das einen der besten Punkte der Verhandlungen.“

Aber diese Frage gibt es überhaupt keine Diskussion. Der Kaiser veranlaßt sie für uns selbstverständlich. Wir gehen, wenn es nötig ist, bis zum Bruch und werden den Krieg wieder aufnehmen. Die bulgarische und türkische Meinung ist, daß man mit uns nicht unvereinbar. Es ist also kein Wunder, wenn die Hoffnung auf Frieden immer geringer wird.

Heer und Flotte.

— Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß des Ginkschens des Prinz-Regenten Luipold von Bayern für die gelamte Armee und für die Marine eine Trauer von vierzehn Tagen befohlen.

Belastung ist von dem Brand des während der Herbstmanöver nach Zusammenstoß mit dem Einheitsgeschiff „Mähringen“ getunten Torpedobootes „G 171“ bisher erst das Bordverletzte nachgeboren worden. Alle Nachforschungen nach dem abgebrochenen zweiten Teil waren bisher vergeblich. Der Dampfer „Mähring“ ist jetzt mit einem Sudegänger an einem größeren Gegenstand an dem Meeresspund festgeraten, der etwa 200 Meter westlich von dem dort gefundenen Bordverletzte des „Mähring“ liegt und damit in der Richtung, die von Augenzeugern der Katastrophe als die Unterzangstelle des Unterganges des Torpedobootes angegeben worden ist. Die Beschaffenheit des wieder zutage geförderten Sudegängers läßt daran schließen, daß das Geschiff in einer Vertiefung festgefahren hat. Es ist zweimal zu verschiedenen Zeiten der Verlust gemeldet worden, von „Mähring“ einen Taucher hinzugehenden, was jedoch stets durch die unrichtige See unmöglich wurde. Der Kapitän des „Mähring“ mußte sich deshalb einweisen damit begnügen, eine Boje auf diesen angefundnen Gegenstand auszuwerfen, der größter Wahrscheinlichkeit nach das Schicksal des Torpedobootes ist.

Von Nab und fern.

Die Adresse der deutschen Städte zum Kaiser-Jubiläum. Die kaiserlichen Städte haben sich dabei geeinigt, dem Kaiser zu seinem 25-jährigen Regierungsjubiläum eine künstlerisch ausgestaltete Adresse zu überreichen. Die Zentralstelle des Deutschen Städtebundes hat jetzt den einzelnen Stadtverwaltungen mitgeteilt, daß es sich nicht ermöglichen läßt, die Jubilsungs-Adresse im Rahmen der durch veranschlagten Kosten in Höhe von 40 000 M. auszuführen, da nach Meinung des mit der Ausführung beauftragten Professors Dupp in Zustimmung der Zentralstelle einer vollen künstlerischen Wirkung eine mit der Adresse zu einem einheitlichen Ganzen harmonisch verbundene Karte nicht gut umgangen werden könne. Die Kosten erhöhen sich hierdurch auf etwa 80 000 M.

Kaiser Wilhelm als Helfer. Der Kaiser hat sich durch sein Verhalten an der Front in der letzten Zeit nicht nur als ein tapferer Kämpfer, sondern auch als ein großzügiger Helfer erwiesen. Er ist gut gemüht und fröhlich geblieben, selbst aber einen jehler: diese getrimmte Deane. Er wurde deshalb für dienstunfähig erklärt. Der darüber tief betriebe junge Mann wurde nicht nur an den Kaiser, und der Kaiser hat die wichtige, daß auf seine Kosten jener in der vordringenden tätigen Dienst in Königsberg von seiner Oberleitung befreit werden solle. Da diese Heilung durch einen chirurgischen Eingriff mit Sicherheit erzielt werden kann, so wird der junge Mann das Ziel seiner Wünsche nun doch noch erreichen und des kaisers Woll tragen dürfen.

Was dem Kaiserer Justizminister ausgedrückt. Der Generalkanzler Jantowski aus Kassel, der erst kürzlich zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt worden ist, war als Angeklagter in einer andern Strafsache, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, vor das Kaiserliche Schöffengericht geladen und einwinkeln in der Verhandlung im Justizgebäude im ersten Stock nach der Fußboden im unteren Stock worden. Während man nebenan im Schöffengerichtssaal verhandelte, durchfuhre

Kantons die Gitterläche der Gefängniszelle und sprang aus dem Fenster. Als man mittags die Zelle öffnete, um ihn vorzuführen, war sie leer. J. hat sich aus einer Höhe von über 20 Fuß hinabfallen müssen. Er scheint selber gefaßt zu haben.

Unruhige Anglist an einen Eisenbahnübergang. Auf einem unvollständigen Eisenbahnübergang der Trudering vor München wurde ein Bauernüberweg von einem Eisenbahnwagen überfahren. Der Bauer und ein Pferd wurden getötet. In der Aufregung über das durch seine Vergeßlichkeit verhängte Unglück erlosch bei der Schrankenwärter.

Flammenrod dreier Räder. Ein Ziegelarbeiter in Stahlhewerburg hat sich morgens zur Arbeit begeben. Als darauf ersehen ist ihm seine Frau die ihre drei Kinder in einem warmen Zimmer der Wohnung allein gelassen hatte. In diesem Raum fingen nun infolge Überhitzung des Ofens einige Möbel Feuer. Nachbarn haben bald diegenen Raum durch die Feuerstätten bringen, und zwei Soldaten, die des Weges kamen, erkranken die verbrannte Frau, während andere Leute die Feuerstellen hatten. Nachdem das Feuer gelöscht war, so hat sich den Leuten ein furchtbarer Mord; aber drei Kinder lagen als verbrannte Leichen auf dem Boden. Die unglückliche Mutter wurde wegen fahrlässiger Tötung verurteilt.

Englische Verbrecher-Einwanderung in Paris. Eine laufende zweifelhafte Subjekte haben sich vor dem unermesslichen englischen Gesetz der Einfuhr der Straftäter in die weiteren Teile der Pariser Gegend geflüchtet. Man ist in Paris von dieser Einwanderung durchaus nicht erbau.

Küffelfaher Silberverdiebstahl in Liverpool. Aus Liverpool wird über einen neuen Diebstahl berichtet, der mit dem kürzlich gemeldeten Goldverdiebstahl in Werte von 200 000 Mark, der auf dem Wege von Erieh nach Hongkong an einem Dampfer verurteilt wurde, viel Ähnlichkeit hat. Ein großes Handelshaus in London hatte Silberbarren auf dem Wege über Liverpool nach Belafina verpackt. Die Sendung gelangte aber nur bis Liverpool, wo sie auf dem Wege von Balmjö zum Schiffe trotz vorrichtiger Bewachung auf rätheliche Weise vom Wagen verschwand.

Zwölf Schiffe im Neapeler Hafen verbrannt. Im Hafen von Neapel war in der Nacht zum 2. d. d. ein Feuer ausgebrochen, das sich rasch ausgebreitet hat, das dem New Yorker Dampfer „Vaticano“ 200 Tonnen Braunkohle übernommen hatte. Ein Leinwand des Finanzministeriums, die der Kaufleute bemerkte, benachrichtigte die Feuerwehr und den Hafenpiloten. Die Flammen hatten aber bei Eintreffen der Feuerwehr schon so hoch sich gegriffen, daß binnen Kurzem ein gefährlich, zwei Wasser, acht Schiffe und ein Transportschiff für Schiffe, die in der Nähe des brennenden Dampfers lagen, vernichtet wurden. Der ganze Hafen schien in feurige Glut getaucht. Der insoweit abgeschätzte Schaden beträgt 1 850 000 M. Man vermutet Brandstiftung.

Luftschiffahrt.

Das Schiffe-Luftschiff ist um den Preis von 700 000 M. vom Reich übernommen worden und wird demnächst seine Fahrt unter militärischer Führung unternehmen. Das Regiment des Luftschiff-Regiments in Tegel wird ebenfalls vergrößert werden. Es soll an der südlichen Seite des Tegelers Schießplatzes bei Berlin bis zu den alten Schießständen ein großer Streifen der Jungheiden bingegenommen werden. Außerdem soll eine neue Batterie erbaut und die Gatte Nr. 2 erheblich vergrößert werden.

Wie verlanst, hat ein französischer Ingenieur, der in New York lebt, eine Vorrichtung erfunden, die die Abstriche aus Flugmaschinen unmöglich machen soll. Es handelt sich dabei um einen selbsttätigen Fallhaken, der der Flieger am Körper trägt und der durch den Zufallsdarm beim Fall geöffnet wird. Dieser hat sich die neue Erfindung angeflügelt glänzend bewährt.

lassen, und mehr, wenn der General es hätte und benutzte. Und er benutzte es.

„Und nicht wahr,“ fragte er nehmend, „hätte Lektion galt doch nur der gerechten Sache und der lebenden Unschuld? Daselbst hätte ich dem General gelagt, wenn der Sünder einer meiner letzten Ergebenheiten wäre.“

„Erlie leste auch die andre Sand an das brennende Geschick. Von ihrem Verzeihen keine Spur mehr; denn das Weib trat in seine vollstän-digen Rechte. Zwar machte sie mit den Worten: „Warum nicht, Räte General?“ einen schändlichen Versuch, die vorgezeichnete Position zu gewinnen, aber Jork war vollständig Meister der Lage geworden, und sah sich nicht vor; „Natürlich, mein Kind, nur muß ich bitten, nicht mit solchen Wangen meinen Unterwanzgen zu nahe zu kommen. Ich weiß nun schon, was ich wissen wollte.“

„Und was wissen Erzählung?“

„Das ich folgen muß, meine Uniform aufzugeben, lasse, weil sie mir in Hinblick auf die Zukunft geworden.“

„O, sie tangt noch immer für das Schlachtfeld.“

„O ja, aber nicht für einen Brautführer!“

„Gut, daß Erlie dieser jüngsten Verlegenheit durch häßliche Thräne überhoben wurde, die sich dem Zimmer näherten.“

„Mit vertrieben Plänen trat der Professor Delord ein, eine Zeitungsummer in der Hand tragend. „Da, General!“ rief er. „Sieben kommt diese Nummer nach Königsberg!“

„Gut der König den Krieg erklärt?“ fragte Erlie erregt auf ihn zuwendend.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hat sich mit der internationalen Frage zu beschäftigen, wie Zustimmungen bei der Wahl einer Stimme abgegeben haben. Bei den Wahlen in Sachsen wurde es von Wahlvorstand abgelehnt worden, die Stimme eines Landbauern, die für das Wahlrecht von einem anderen Bürger abgegeben wurde, als die Stimme laut zu Protokoll erklärt werden müßte; der Landbauer müßte nicht sein Wahlrecht mit Hilfe eines Verretters ausüben dürfen, der für ihn mündlich hätte abgeben müssen, wenn er wählen wollte. Hinsichtlich des Strafschusses erklärte der Reichsgericht, daß die Wahl für unglücklich, weil die entscheidende Stimme des Landbauern nicht angenommen worden ist, es müßte als zulässig angesehen werden, daß ein Landbauer seine Stimme schriftlich auf einem Zettel angebe. Diese Entscheidung ist die Gemeinverbreitung durch Revision beim Oberverwaltungsgericht an und beantragte, jeder Wähler müßte dem Wahlvorstand mündlich zu Protokoll erklären, wenn er seine Stimme geben wolle. Das Oberverwaltungsgericht wies indessen die Revision als unbegründet zurück und führte u. a. an, die Vorentscheidung sei von unterschiedlichen Erwägungen ausgegangen. Bei der Stimmabgabe kommt es auf den Willen der Wähler an, was sie wählen wollen. Wenn ein Landbauer schriftlich auf einem Zettel seinen Willen klar und deutlich zum Ausdruck bringt, so erhebt sich bezüglich des Landbauern keine Frage, ob er gewählt werden, keine Wahl mittels eines schriftlichen Stimmzettels ausüben.

Neije. Im Prozeß gegen die Vorstandsmitglieder des Vorhüppers Vereins Groß-Neubors, Stiegel und Waig, die 640 000 M. Mark unter-schlagen haben, wurde nach längerer Verhandlung folgende Urteil gefällt. Stiegel wurde zu zweieinhalb und Waig zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Weiter wurde jeder der Angeklagten noch zu einer Geldstrafe von 1000 M. Mark verurteilt.

Aus der Woche.

Berlin, den 18. September 1912.

Prinz-Regent Luipold von Bayern ist im 92. Lebensjahre an einem Schlaganfall erkrankt. An seiner Seite steht mit dem Hofe Bayerns treuhaft das ganze deutsche Volk; denn der Prinz-Regent, der seit 1886 nach dem unglücklichen Ludwigs II. Tode die Regentschaft übernahm, hat es durch sein leuchtendes Wesen, durch sein Wohlwollen und vor allem durch die hohe Ansehlichkeit seines Namens verstanden, sich Liebe und Verehrung nicht über die Grenzen Bayerns hinaus zu erwerben. Als er im März 1911, lein 90. Geburtstag feierte, als ihm damals aus ganz Deutschland Hunderttausende der Liebe und Verehrung dargebracht wurden, mußten wohl nur wenige, welche schweren Kämpfe der Greis einst zu bestehen hatte, aus dem Gedächtnis an den Mann seines Reiches Ludwig II. rief. Dieser hatte das Herz seines Volkes, und zumal in Oberbayern war die Bevölkerung lange nicht so abgezogen, daß der Mann, der die Kunst und die stänfliche Schwärmerie vereinte, dessen Brauchliebe das Bayernland allfährlich zu vernehmen freute, ein Kranke war. Ganz offen hatte man von einem Beschäftigten an den Hofen geschrieben an dem unglücklichen König. Man schaute sich nicht, den Prinz-Regenten in diesem Zusammenhange zu nennen. Aber der Prinz-Regent blieb ruhig. Vertrauensvoll auf sein gutes Glück, auf die Macht seiner ebenen Absichten und auf den gefundenen Sinn des Volkes, an dessen Spitze er berufen wurde, ging er unbedenklich seine Pflichten nach. Er hat sich nicht geäußert, eine eble Mächtigkeits, sein Wohlgefühl, seine geliebte Naturlichkeit und nicht zuletzt seine unerbittbare Treue zu Volk, Kaiser und Reich haben seine Widerlager befestigt. Seine trauerung nach Bayern — ohne Unter-schied der Parteientrichtung, der hochpolitischen Pflichten der rechtliche Vorgehensweise um den Thron, — hat die Spur von einem Erbgang nicht in Anson unterzogen.

— Den Friedensverhandlungen, die in London zwischen den Vertretern der Balkanstaaten und der Türkei stattfinden, sieht man teils mit Hoffnung, teils mit starkem Zweifel, jedenfalls aber mit Spannung entgegen. Sollte sich das Ge-

richt wohlwärtigen, monach die Bulgaren unter keinen Umständen auf Adrianopel verzichten wollen, so dürften die Friedensverhandlungen wohl sehr bald abgebrochen werden. Auch von den Balkanverhandlungen, die wie mit Maßstab berichtet wird, durchaus unerbittlich sein. Man muß nicht allgemein erwarten dürfen; denn Österreich wird sicherlich keinen Willen haben, das die Österreich, die in den letzten Wochen loval Staub aufgewirbelt hat, bei diesen Verhandlungen erlindert wird. Es fragt sich nur, was nach dem Scheitern der diplomatischen Verhandlungen werden soll! In der Türkei nimmt in dem Maße die Unzufriedenheit zu, als sich der Glaube verbreitet, daß ein Krieg zwischen Österreich und Serbien unermesslich ist. Aber auch in Griechenland und Serbien ist nichts von Friedenssiegung bemerkbar. Die einzige Hoffnung bleibt, daß Bulgarien, das durch den Krieg nahezu erschöpft ist, der furchtbarsten Mordentwässerung müde, sich an Jungeländereien entschließen, die der Türkei sein Dörfer unterlegen, das ihre nationale Idee beschützt. Das ist allerdings nur eine leise Hoffnung. Der kriegerische Geist, der mit dem Beginn des Balkankrieges über Europa gekommen ist und der mit Gewalt zur Abänderung der schwachen Fragen, zum Ausgleich der herrschenden Gegensätze drängt, zeigt sich auch in dem Entschluß Belgiens, nach der Durchführung der jetzt im Angriff genommenen Vereinerkennung die Neutralitätsklärung eingängig zu machen und mit Holland ein Bündnis zu schließen. Auch in Brüssel fällt man — angeflusst der Spannung zwischen Dreibund und Dreierbund — einen Krieg für unermesslich und trifft beiseiten Vororge. — Aus den belien Erwägungen heraus wird in Stockholm, Christiania und Kopenhagen eifrig wenn auch in aller Eile ein neues Zusammenkommen der nordischen Mächte gearbeitet. Da unter dem Titel so offensichtlich unter dem Zeichen des Mars steht, muß man es für ein Maß halten, daß Ausland einen Teil seiner Aufmerksamkeit auf den neuen Dienst richten muß, so sich China anflusst, den russischen Einfluß in der Man-chin und Mongolei zurückzubringen. Denn die Auslanden zweifelhafte Stellung in Europa konstant ist der Faktor der Woche. Und war weiß, was geschähe, wenn nicht im fernsten Osten China und — Japan bereit wären, die frische Eingebunden, wenn Ausland sich in Europa auf einen Waffengang einläßt. M. A. D.

Wie der Prinz-Regent Posen fand!

Aus Anlaß des Ablebens des Prinz-Regenten verdient eine kleine Erzählung aufgeführt zu werden, die in die erste Zeit des Soldatenlebens des Heimgangenen führt. Als nachgeboren, dritter Sohn hatte Prinz Luipold von Bayern nach dem Tode seines Vaters eine Ausbildung, remals zur Regierung zu gelangen. Er wählte mit Zustimmung seiner Eltern den Soldatenberuf. Am Herbst 1888 schreibt sein Vater, König Ludwig II., das Luipold, entchiedene Neigung zur Artillerie habe und, wenn er vollständig geworden ist, den Dienst begeben werde, mit dem eines Gemeinen begeben, was selbst beim verheirateten Kaiser von Österreich stattfand. Am 12. März 1889, seinem 18. Geburtstag, erreichte Prinz Luipold die Pforten, und wenn er erste verehrliche Studien für das Waffenhandwerk bis dahin vorbereitet hatten, so sollte er erst jetzt praktisch alles kennen lernen. Er wurde zuerst in 1. Artillerie-Regiment als Hauptmann geführt, mußte aber die militärischen Obliegenheiten von unten auf kennen lernen. Das geschah am 1. April 1889, dem zweiten Osterfesttage, zum ersten Male damit, daß der Prinz mitgalt, zwischen 12 und 2 Uhr, in Kapuzinensnform, aber mit der Mäusette im Arm, in der Dienerrasse zu München vor dem Hause des Generals v. Joller Schießstände stand. Man wird dem Waffenhause den verlorbenen bayrischen Regenten, Professor Dr. Hans Meibohm, gern glauben, daß dieses Schampale eine Menge Kriegergeister herbeilote. Des Prinzen Mutter, die Königin Luise, war absichtlich durch die Dienerrasse, um ihren

hofft, das muß die Abstrichwege des Genies weiter tragen.“

Auf dem Marktplatz von Königsberg herrschte ein reges Leben. Vor dem erschwindigen Hau des Markplatzes, zu beßen Inneren Stufen durch seinere Wogen fließen, trieb sich eine Menge von allerlei Leuten umher, und zwar derart, daß Vorkämpfer und Männer mehr auf den Stufen verharren und dort aus und eingehen, während das weibliche Geschlecht, dem reichlich als die Menge der herbeilote, dem Markplatz fern stand und gruppenweise oder paarweise eilte schamte.

Es war in der Mittagsstunde des folgenden Tages. Die Winter-Sonnenwende war vorüber; denn die Strahlen Balbers hatten bereits Kraft genug, um dem Markte matten Stelle gelohnen zu lassen, und seine Erhellung, oder auf der Sonnenseite der Stadt, Erhellung auf Tropfen Wasser von den schneefreien Dächern zu leuchten. Aberich war die Geschlechter der Menge, so lag es auch auf ihnen bereit war, warmer Frühling. Halber war ja in Königsberg, in Königsberg, und seine Gedulderherrigkeit zu behaupten. Es half ihm nichts; denn von Tag zu Tag wuchsen dem fischen Degen Balber die Nerven; nur war das nicht der General Jork allein, wie der fährlich von Reitzig die Sache ausgelegt hatte, sondern der Graf Balber, war die Nationalethe des aufbringenden Deutschlands, war ganz bereit

Der Sturm bricht los.

14.) Historische Novelle von M. Lindner.

„Das ist! Ich!“ rief Jork, plötzlich aufspringend. „Sein lebendigen Gott!“

„Und hätten Sie?“ rief Erlie mutig fort, jenen Vertrag schließen können, wenn Erlie Sie nicht durch seinen Fehler von Macdonald abgehandelt hätte? Sie selbst hätten nicht den Mut, die Schritte hinter sich abzudrücken, aber den Mut haben Sie, Ihre Bergpredigt zu einem Lebensrisiko zu tempefen? O, io mehr Gott lebe, ich sehe mein Leben daran, was das unschuldige Opfer misverstandener Willkürde so frei umhergeht, wie der Mann, der 15 000 Brechen das erste Beispiel des Instinktstrudens gegeben hat.“

Der General leste den Kopf des schänen, erlauchenden Mädchens zwischen eine Hande und fäste sie zum zweiten Male auf die Stirn.

„Erlie!“ sagte er, sie mit einem Strome hässlichen Wohlwollens aus dem Auge überflutend. „Das war eine derbe Lektion, nur schade, daß sie zu spät kam.“

„Das soll das heißen, General?“

„Erlie, ich in der Zeit des Reichs nicht mehr über Gotts Fehler zu richten. Er ist nach Berlin gegangen, um sich dort seinen Spruch zu holen.“

„Und also nicht in Ost? O, mein Gott!“

„Erlie leigte die Hand an die Stirn. Sie fühlte, daß sie ihr Mädchenberg hatte zu sein gehen

Sohn als Schilbmade zu sehen und seinen vorläufigen Gruss anzunehmen. Am Abend desigen Tages bezog der Prinz von 6 bis 8 Uhr die Lage von neuem, und diesmal drängten sich die guten Wünsche derer zu nahe an ihn heran, daß er nicht hätte sich ihrer zu erwehren. Für den militärischen Sinn des Prinzen spricht es, daß er ein besonderes Zimmer, das ihm für die Nacht anbot, ablehnte, um mit den übrigen Wachmannschaften auf der höchsten Brüstung die Nacht zu verbringen. P.R.

Carmen Sylvas der Balkanvölker.

Ein italienischer Korrespondent, der in vielen Tagen in Bulgarien weilte, hat über Vermittlung eines rumänischen Gesandten eine Audienz bei Carmen Sylva, der Königin von Rumänien, erlangt und das Gespräch, das der Besucher mit der gezeichneten Dichterin führen konnte, hat besonderes Interesse, weil der Balkankrieg und die Zukunft der Balkanländer dabei den Hauptgegenstand der Unterhaltung bildete. Die große Königin empfing ihren Gast in ihrem Arbeitszimmer, einem entzückenden, mit Blumen und Blumensträußen geschmückten Raum. Und als die Rede auf die Vorgänge am Balkan kam, riefte Carmen Sylva nachsichtlich und erklärte dann plötzlich: „Ich allein, ich ganz allein habe von Anfang an an den Triumph der Balkanländer geglaubt. Alles in meiner Umgebung war der festen Überzeugung, daß sie gescheitern werden würden. Der Sieger mußte von ihnen Einbüden bestehen, die er bei seinen Fahrten in Bulgarien und auf dem Kriegsschauplatz gewonnen hat. Die Königin lächelte aufmerksam, dann aber sagte sie: „Ich habe immer die Fähigkeit dieses modernen Volkes bemerkt, das, von schmerzlicher Randzeit getrieben, in diese Schimen und schmerzlichen Feuer einer wunderbaren Widerstandsliebe wahr zu erhalten weiß; auch wir müssen uns bemühen, das Nationalbewußtsein in unserm Volk zu pflegen. Ich habe niemals an die Erneuerung der Türkei geglaubt, an diese Erneuerung, die nach dem Triumph des konstitutionellen Regimes ein Dogma geworden zu sein schien. Mir wollte scheinen, als ob diese Umwandlung nur einen schmerzlichen Versuch bedeuten müßte, denn ich glaube nicht, daß der mohammedanische Geist mit den Prinzipien moderner Zivilisation sich vereinigen kann. Und dabei ferne ich die vielen schönen moralischen Eigenschaften des türkischen Volkes und muß sein tragisches Geschick beklagen.“ Aber Sylva seufzte an den mit dem schmerzlichen Bewußtsein der Politik. Das Wort über die Politik ist beschränkt; und das Wort über die Politik ist beschränkt. Die Politik ist wie eine Spinne; sie ist ein Raubtier. In der Politik wird alles gepflückt, der eigene Freund, der eigene Feind, die eigene Frau, das eigene Gewissen; nur sich selbst darf man nicht opfern.“

Ein Forscher im Krater des Vesuvius.

Schon manchen hat die Frage gereizt, welchen Anblick das Innere eines tiefen Kraters nach dem Ausbruch des Vesuvius zeigen würde. Ein Forscher birgt sie Probleme mannigfaltiger Art, und wie auf andern Gebieten, so auch hier, schätzten schon zahlreiche Gelehrte ihr kostbares Leben gering gegenüber der Möglichkeit ein, die Geheimnisse der Welt zu erweitern und zu vertiefen. In einem ziemlich tiefen Krater des Vesuvius gelang es dem etwa 40-jährigen italienischen Gelehrten Professor Madarra. Zunächst unternahm er, wie „Illustration“ meldet, den oberen Teil des Kraters der sorgfältigen Prüfung. Dann beschloß er, von der Nordwestseite aus einen Aufstieg in den Krater zu unternehmen, und schickte diesen zunächst auch aus einem Hüter, Carlo, begleitet von einem dem geologischen Anstalt. Man gab drei Pfähle in die Höhe ein, und fängte an den beiden ein Seil an. An diesem ließen sich die

beiden Mutigen in den Schlund hinab. Aber schon in 60 Meter Tiefe trafen sie auf ein überaus reiches Hindernis und mußten den Aufzug anhalten. Als sie fünf Tage später das Ereignis an einer andern Stelle wiederholten und diesmal den Weg wählten, den vor ihnen bereits ein anderer Gelehrter, Dr. Capello, eingeschlagen hatte, ging es ihnen nicht besser. Ein Felssturz, der im Januar d. J. stattgefunden hatte, verlegte ihnen den Weg, als sie etwa 50 Meter tiefer gelangt waren. Aber auch hierdurch ließ sich der unermüdliche Forscher nicht entmutigen, und an dem dritten Aufstiegsversuch, auf der Höhe des Kraterendes, hatte er mehr Erfolg. Er gelangte bis zu 70 Metern Tiefe, wo er zu seiner Freude feststellen konnte, daß ein weiteres Vordringen durchaus möglich war. Wieder oben angelangt, betrieb er voller Eifer die nötigen Vorbereitungen zu dem großen Abstieg, der in der Ferne des folgenden Tages vor sich ging. An wissenschaftlichen Instrumenten nahm der Professor ein Höhenbarometer, ein Maximum-Thermometer mit Gradierung bis zu 350 Grad Celsius, Dreieck als schwer schmelzbarer Metallen, Wasserwaagen und einen photographischen Apparat mit. Außerdem verließen sich die beiden Männer noch mit einem Stöckchen, Lebensmitteln und einem Beutel mit den für die sammeltätigen Mineralien zum Nachschub dienende ein 300 Meter langes Seil aus Manila-Faser, dessen Gewicht nicht weniger als 80 Kilogramm betrug. Als der gähnende Schlund den Professor und seinen Führer aufgenommen hatte, trafen sie zunächst auf eine scharfe Wand, die durch Trümmer verfallener Stützwerke entstanden war. Dann folgte ein Abstieg aus roten Schichten, zwischen denen aufsteigend fumarolent von 86 Grad Hitze hervorquoll. Nach gefährlichen Kletteranstrengungen gelangte sie endlich auf den Grund des Kraters, den sie trotz der lichterfüllten Hitze und ihres fast unerträglichen Durstes nach allen Richtungen auszuwandern und erforschen. Dieser Boden des Kraters ist für die sammeltätigen Mineralien bedeckt. Liegt in 300 Metern Tiefe, also noch immer 850 Meter oberhalb des Meeresspiegels, und etwa 200 Meter oberhalb des Observatoriums. Er hat etwa 400 Meter Durchmesser, also einen Umfang von 1250 Metern. Er erstreckt sich in einem Ghas von Katakomben, Schlünden, Nischen in Bergen und Klüften. Man schloß diesen Krater als roten Schmelzkrater, die an einem Stellen bis zu 295 Grad Hitze entzünden, wie durch das Thermometer festgestellt wurde. Die höchste Temperatur, die Dr. Capello seinerzeit gemessen hatte, betrug 120 Grad. — Seine Freunde wußte die beiden Selben empfangen, als sie dieser Höllengänge entronnen waren! Sk.

Wertvolle Hochzeitskuchen.

Nach englischer Sitte, die auch von den Amerikanern übernommen worden ist, gibt die Hochzeitskuchen bei hoch und niedrig ein Mittelstück in Form eines Kuchens, der so wohlkühnlich gebacken wird, daß er nicht nur ein Verhältnis es nur irgend gefastet. Bei den Hochzeiten in den amerikanischen Mittelstaaten wird denn auch mit diesem Hochzeitskuchen ein ganz ungläublicher Luxus getrieben. So war, wie eine englische Zeitschrift berichtet, der Kuchen auf der Hochzeitsfeier der Williams, auf dessen Braut, wie sie selbst in dem Wort noch zu gehen war. Er war in drei Hagen aufgetaut, deren oberer den Reichtum veranschaulichte; aus vier fälschbaren fischen Gewinde von bräunlichen Orangenblättern. Die zweite, darüberliegende Schicht zeigte als Sinnbild der Jugend einen Jugendbrunnen mit Rosenzweig und Daphnien, und die dritte Schicht bildete ein Exemplar der Liebe als trübsalvollster Jucker, in dem ein Amor mit gekrümmtem Bogen seinen Pfeil abzuschießen drohte. Sehr inhaltreich war auch der Kuchen, der bei der Vermählung des Millardars Mr. Vanderbil mit Miss French die Tafel schmückte. Er fand auf einem kleinen Wagen den Namen der Braut. Die Braut lag in einem leuchtenden Bande zu ihr heran und schritt an der Seite gemäch, und da zeigte sich, daß er mit Juxwelten im Werte von 200000 Mark ge-

füllt war. Er wurde samt seinem kostbaren Inhalt unter die Hochzeitsgäste verteilt. Da die gegenwärtige Königin von Spanien eine Engländerin ist, schickte auch bei ihrer Hochzeit der „Hochzeitskuchen“ nicht, als erster in der Reihenfolge Spaniens. Was jeder Kuchen eines der „Kuchen“ und war mit fortwährenden Schichten geschmückt. Die zwischen diesen liegenden Flächen zierte der verblühende Namenszug des königlichen Brautpaars mit der spanischen Krone darüber. Besetzt wurde das Ganze durch eine Gruppe von Liebesgöttern aus parthischemarmor. Der Kuchen fand auf einem silbernen Gerüst, das schon auf dem Höhepunkt der Eiern der hohen Braut dem geschickten Zueid gebaut hatte; zum Schneiden diente ein eigens dazu angefertigtes Messer aus Gold und Eisenblech. Der Hochzeitskuchen des gegenwärtig regierenden Königs von England zeigte Marinegötter; er war über 200 Kilogramm schwer und fast zwei Meter hoch. Die Gestaltung interessanter ist so lebhaft für dieses wunderbare Gebilde, daß es zwei Tage lang in der Schaulustler keine Vertiefung ausgestellt werden mußte, und unter Aufsicht einer Abteilung von Polizisten marschierte die Menge langsam vorbei. Besonders internationalen Charakter wies der Hochzeitskuchen des Herzogs von Devonshire vor sich auf, dessen unterer Schicht mit vier Gruppen unter der die Europa, Asien, Afrika und Amerika darstellten und dem Albert-Denkmal nachgebildet waren. Die Säulen tragen Balen mit den nationalen Wappen von England, Schottland, Irland und Wales. Um Fuße der Säulen lagen vier lebende Götter, die die literarischen Künste des Brautpaars veranschaulichten. Ch.

Alligator-Jucht in Amerika.

Es gibt mangelhaft beobachtet und in der großen Welt wenig bekannte Gernschützlinge, zu denen gehört das Büchsen des amerikanischen Krokodils, das auch Kaiman oder Alligator genannt wird. In den Südstaaten Floridas betreiben bereits mehrere „Alligator-Farmen“, und man berichtet, daß dieselben viel Geld verdienen und der Nachfrage kaum genügen können. Die Farmen sind etwa zwei Meilen von dem Ort Krokodil betrieblen über dem Meeresspiegel, und in den ersten auf diese Zeit folgenden Jahren verarbeitete man nur die weichen Teile, d. h. die des Bauches. Den wertvollsten Bestandteil, den man jetzt als den wertvollsten betrachtet, liefern das Reststück, das jetzt ist, was man fott, da er sich nur schwer durch einen Stein legt, und es ist ein sehr wertvolles Material. Heute gutete macht man sich die ganze Haut nutzbar, und man weißt sogar nicht selten eine ganze Haut zu einer Handtasche. Lebende Alligatoren brauchen nicht nur die Händler, sondern auch Fleischer, Metzger und Aquarien, zum Ausstellen und zum Ausstopfen; alle diese Alligatoren sind sehr beliebt. Die Alligatoren sind heute bis zu drei Jahren, die noch keine halbes Alter lang sind, bringen 4 bis 16 Mark, und sind die beliebtesten. Bei größeren sind die Preise verhältnismäßig; ein zwei Meter langes Tier kostet etwa 80 bis 100 Mark, und die ganz großen, die 4½ bis 5½ Meter messen, werden mit 200 bis 400 Mark, oder auch mit 500 Mark bezahlt. In den waldreichen Gegenden Floridas leben mehrere hundert Menschen, gemeint Seminole-Indianer, allein von der Alligatorenzucht. Manchem staatlichen Händler gegen alljährlich durchschnittlich 7000 Krokodilhäute durch die Hände. Da ist es auch kein Wunder, daß die wilden Alligatoren schnell abgetrieben sind, und jetzt ganz Florida, dem man die Alligatorenzucht bereits die Grenzen Floridas überschritten und die Golfküsten Mexikos und Mittelamerikas ist angegriffen. In verschiedenen Staaten versucht man der vollkommenen Ausrottung des Alligators durch eine Art Jagdgesetz vorzubeugen, doch mit wenigem Erfolg. Die Braut lag in einem leuchtenden Bande zu ihr heran und schritt an der Seite gemäch, und da zeigte sich, daß er mit Juxwelten im Werte von 200000 Mark ge-

füllt war. Er wurde samt seinem kostbaren Inhalt unter die Hochzeitsgäste verteilt. Da die gegenwärtige Königin von Spanien eine Engländerin ist, schickte auch bei ihrer Hochzeit der „Hochzeitskuchen“ nicht, als erster in der Reihenfolge Spaniens. Was jeder Kuchen eines der „Kuchen“ und war mit fortwährenden Schichten geschmückt. Die zwischen diesen liegenden Flächen zierte der verblühende Namenszug des königlichen Brautpaars mit der spanischen Krone darüber. Besetzt wurde das Ganze durch eine Gruppe von Liebesgöttern aus parthischemarmor. Der Kuchen fand auf einem silbernen Gerüst, das schon auf dem Höhepunkt der Eiern der hohen Braut dem geschickten Zueid gebaut hatte; zum Schneiden diente ein eigens dazu angefertigtes Messer aus Gold und Eisenblech. Der Hochzeitskuchen des gegenwärtig regierenden Königs von England zeigte Marinegötter; er war über 200 Kilogramm schwer und fast zwei Meter hoch. Die Gestaltung interessanter ist so lebhaft für dieses wunderbare Gebilde, daß es zwei Tage lang in der Schaulustler keine Vertiefung ausgestellt werden mußte, und unter Aufsicht einer Abteilung von Polizisten marschierte die Menge langsam vorbei. Besonders internationalen Charakter wies der Hochzeitskuchen des Herzogs von Devonshire vor sich auf, dessen unterer Schicht mit vier Gruppen unter der die Europa, Asien, Afrika und Amerika darstellten und dem Albert-Denkmal nachgebildet waren. Die Säulen tragen Balen mit den nationalen Wappen von England, Schottland, Irland und Wales. Um Fuße der Säulen lagen vier lebende Götter, die die literarischen Künste des Brautpaars veranschaulichten. Ch.

Gemeinnütziges.

Interessante Fundböden lassen sich sehr leicht finden, wenn man hat der Erde eine Mischung von drei Teilen weissen Sand und einem Teil ungefehlten Kalk benutzt. Man taucht die wolle Schaufelrinne in diese Mischung und bürtet den Boden damit stüchtig. Nach dem Bürteln spült man den Boden mit reinem Wasser nach.

Brechkrautsaft läßt sich sehr gut zum Feueranmachen verwenden. Man mischt in einer konzentrischen Mische mit Schmelzblei und befeuchtet jedes mit Petroleum. Zum Anzünden der Kohlen nehme man mit einem alten Blechblei einen Ahnenloß und lege ihn unter die Kohlen.

Um Holz zu vertrocknen, läßt man gewöhnlichen Schellack mit viel Spiritus, das man eine dreierlei Maße vermischt, die man zum Anzünden der Mische benutzt.

Buntes Allerlei.

Ein Vorkauf aus Champagnerforen. Eine der feinsten Verabergelassenen Veritas hat im Speisezimmer einen Vorkauf, der ganz aus Champagnerforen zusammengesetzt ist. Auf bänne, mit farbigen Bändern geschmückte Stühle sind etwa 4000 Foren aufgezogen und wecheln mit kleinen Kupferkugeln ab. Das Ganze wird sehr gut und gleicht einer jamaikanischen Wandbemalung. Da keine der Foren, von denen die Foren sind, weniger als 20 Mark gekostet hat, stellt der Vorkauf eine Ausgabe von über 80000 Mark dar.

Das Wichtigste. Der neugeborene New Yorker Millionär gibt seine erste Brunnengleichheit, die Hofschönung ist gemacht und alles bereit. Er wendet sich an seinen Hausarzt, der meinet und fragt streng und laut: „Sie haben sich doch überlegt, daß keine Reporter irgendwie Zutritt erhalten?“ — „Ich habe mich überlegt.“ — „Gute Nacht.“ Dann lagt der Hausarzt leise: „Dann gehen Sie zu, daß ein paar Beredschaften werden.“

Das Lebensalter des Porzellans. Was Forme. Wie lange haben Sie diese Porzellanstücke hier, meine Liebe? — „Mein Stuhlbein.“ — „Kaffen Sie doch sehen; die haben ich jetzt gerade vier Dienstjahren und habe ich.“

In einer französischen Kaserne. Oberst: „Sind Sie zufrieden?“ — Soldat: „Ja, Herr Oberst.“ — „Sie essen gut?“ — „Ja, Herr Oberst.“ — „Die Mahrung ist köstlich?“ — „Dankens, Herr Oberst.“ — „Ja, wie kommt es dann, daß Ihre Kameraden von der Kammer sind über die Kost beklagen?“ — „Ja, Herr Oberst, ich habe im Goldenen Löwen abnommt.“

„Gott im Himmel!“ rief Bettlich schauernd. „Braucht Ihr nicht auf Eurem Wege.“ Der Fremde lächelte ihm ins Abbildung an. Ein Stuhl Boden.“ — „Ihre Füße sind und zwei feet.“ Das hörte Bettlich an und lächelte.

Damit schritt er in die Gasse hinein, um sich einem lächelnden Stadttore zuzuwenden. Bettlich sah ihm nachschauend nach, bis ihn die Stimme des Führers weckte, der, seine Schritte schweigend, die Stufen herabsteigend, während ein Mädchen schlängelnd hinterher schaute.

„Gut, für König und Vaterland!“ schrie der Alte und tat einen Satz. „Ach zu harmherzigem Gott!“ heulte die Alte ganz. „Was soll denn aus mir werden?“ — „Sie will, dich nie ich zu meiner Schwester in Nürnberg.“ Deren Mann ist auch unter die Verbrennen. Der Mann ist zusammengefallen.

Bettlich trat an den Führer heran und den Worten: „Alter Freund, da habt Ihr Eure Wäsche ja doch behalten.“ Der Alte schmunzelte das Gemehr in und lächelte glücklich darüber hin.

„Nicht trennen von meiner Wäsche, Herr?“ — „Nicht, nicht im Stand.“ — „Ich habe die doch keiner zu behandeln wie ich allein. Und steht Ihr, damit Sie in ihren alten Tagen nicht zu Schaden kommt, bin ich selber Soldat geworden. Nun will ich Sie neben meinen Söhnen tragen.“

„Bei Laurogen auf einem Bapoleon. Ihr süßtet mich in das Quartier des Generals.“

Gott, der sich einst unter Verharm dem Christus im heiligen Walle verlor, hatte, von den einzigen Wunden, die romantische Weltberühmtheit, zu Boden zu schlagen und der gemessenen Einwirkung Luft zu geben.

Schon drängte sich die niedrige Figur eines ostpreussischen Förstlers, seine Wäsche über die Schulter, an der Hand seines alten, etwas verlegenen dreißigjährigen Weibes durch die Menge nach dem Ausgange hin. Was ihr gefiel, hatte bereits Gies, Delfrid zu Gange getan und wiederholte sich dies hochherzige Beispiel binnen kurzem in der ganzen preussischen Monarchie — von dem kleinen Mädchen an, das seine Spargelkiste im Natheaus aufschüttete, bis zu jenem Kränlein von Schmettau, die ihre goldenen langen Haare abschitt, um sie mit den Mann des Mann zu geben. Eine Dame, die im Alter von fast 90 Jahren gerade in dem Jahre starb, in dem der Pfälzer die jüngsten beispiellosen Krieges gegen Frankreich erfolgte.

„Den Kopf hoch, Mutter!“ rief jeder Förster. „Was ist eine Schande, wenn's heße, die Förstersfrau haben ihr's Schöne ungenü gegeben!“

In Gottes Namen!“ seufzte das Mädchen und fuhr mit dem Laufschilder über die Augen. Eine Mutter kann ja nicht anders. Sie muß ihr Teil zu der Sache nehmen; aber nun ist's vorüber.“

Oben als das Paar die Stufen des Rathauses erreichten, sah man einen Mann, der eine Seite der Fahrbahn von Bettlich, während von der andern eine sonderbare Figur sich,

lehen umflüchtend, na erie. Diese Figur bestand aus einem erschrecklich abgemagerten Körper, an dessen Kopf eine abgerissene französische Fahnenflagge lag.

Die Oberseite des Mannes umhüllte ein Soldatenmantel, wenn man den Lenden diesen Namen noch geben will. An den Füßen trug berrliche Hilsorden, durch die sich die Behen einen Ausnahm genügt hatten.

„Der Jung Herr“, rief der Förster dem Fahrbahn zu, „wo ist das General?“ — „Der Mann ist da hinten. Was bringt Ihr uns, oder Freund?“

„Ne, nun“, war die Antwort, „was kann ich bringen? Gels hat ich nicht.“

„Nun, jetzt istung dem Alten recht herablassend die Hand auf die Schulter und sagte mit weiser Sanftmut: „Schick Er und Schöne, wenn Er Schöne hat.“

Da drängte sich die Försterin vor und ließ den Fahrbahn wissen, sie habe drei, und die seien alle Soldat geworden. „Sie muß mit einer die Alte da!“ rief der Förster. „Erl heißt sie darüber zum Herabtreten, und dann tut sie, als wäre eine Königin nur ein Bauerling gegen sie.“

„Ich habe genug getan. Ich danke Euch im Namen des Vaterlandes“, sagte Bettlich mit geduldigem Kopfnicken. „Du, das ist ein General!“ räumte die Alte an seiner Seite.

Beide schritten die Stufen hinan. Die gerulunte Figur hatte sich gehender und berührte jetzt schließend den Arm des Fahrbahn, der sich ebenfalls entfernen wollte, mit dem Worten: „Was geht hier vor, Fahrbahn?“

Bettlich murkerte den Menschen von Kopf bis zum Fuß und sagte: „Wer seid Ihr denn? Wo kommt Ihr her, daß Ihr das nicht wißt?“

Der Mann leute tief auf. „Hah lange am Fieber gelitten, seit ich ein, der ich schwerer gelitten hat.“

„Ihr seht mir eben aus wie einer, der den Schreden der Verena in den Gehirnen trägt.“

„Wie Ihr wollt. Mir scheint, die Provinz ist im Auflande. Ohne des Königs Willen?“

„Der kommt noch nach.“ — „Ist Bettlich, wenn er sich erst den Vagern vom Weibe getrennt hat, und wenn er es kann, nicht, nicht er das Weib hat getan finden. Da geht nur! Dies verblühende Mädchen opfert ihre Puppe dem Vaterlande, und jener zwölfjährige Knabe hat genug ein Gemehr verlangt und teins erhalten, weil er so traurig aussieht. Was ist Euch, Mann? Euch wollen ja die niden Tränen nicht den Seiten der Erde!“

„Es ist nichts. Mein Blut muß mich aufbauen von dem dreißig Grad der Vereinfachung.“ — „Lebt wohl, Herr.“

Grosser Weihnachts-Verkauf

Außergewöhnlich preiswerte Weihnachts-Geschenke.

48 Pfg. 95 Pfg. 1,75 M. 3,50 M. 4,50 M.

- | | | | | |
|---|---|--|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> 1/2 Dgd. Küchenhandtücher 1/2 Dgd. weiße Einortschentücher 1 Kinderschürze 1 Paar schwarze Damenstrümpfe 1 Paar Damenhandschuhe, imit. Leder 1 Kragenschoner 1 Herren-Krawatte, alle Fassons 1 Spitzen-Jahot 1 Gummi-Damengürtel 1 Stickerei-Blusenkragen 1 Schmucknadel oder Brosche 1 gestr. woll. Herren-Chemisettes 1 Kinder-Handtäschchen 1 Paar Damen-Strumpfhalter 1 Paar Herren-Manchettenknöpfe 1 Herren-Krawattennadel 1 Kodelmütze 1 vorgezeichnete Kinder-Handarbeit 1 m Kleiderstoff zum Puppenkleid 1 Ball 1 Biskuit-Baby mit Hemdchen 1 gekleid. Puppe mit Schlaugaugen 1 Stoff-Eier 1 Stick-Kasten 1 Karion Baumschmuck, 12 Stück 1 Kugeln sortiert 1 Puppenkopf mit Schlaugaugen | <ul style="list-style-type: none"> 1 Charakter-Baby, 28 cm 1 Kugelgel-Puppe „Kothäppchen“ 1 Blüsch-Leddy-Bär 1 Tuch-Damen-Unterrock 1 woll. Damen-Chemiset 1 Markttafel 1 Sammet- oder Ledertäschchen 1 Kragen-, Handtuch-, Manschetten-Kasten, imit. Leder 1 gestickte Journal-Mappe 1 vergoldete Herren-Urkrone 1 Paar Herren-Hofenträger 1 elegante Herren-Krawatte, alle Fassons 1 Br. Krimmer-Herren-Handschuhe 1 Paar Damenhandschuhe, imit. Damisch Leder 3 Stück weiße Drell- oder Damast-Handtücher 1 weißes Drelltisch Tuch 1 bunte Kaffeedecke 3 m Bardent für ein Herrenhemd 2 m Flanellbarthent zur Bluse 1 Herren-Normal-Hemd 1 gestrickte Damen-Westie 1 schwarz. Sammet-Gummi-Gürtel 1/2 Dgd. Damen-Batist-Taschentücher 1 Damen-Blusen-Schürze 1 Stickerei-Teer-Schürze m. Kragen | <ul style="list-style-type: none"> 1 Kinder-Garnitur, Muff und Boa 1 Krimmer-Damen-Boa 1 gestricktes Kinder-Täschchen 1 apartes Kinderkleid 1 Chemise-Kopfschmal 1 Damen-Track-Korsett 1 Robespierre-Kragen mit Jahot 1 Paar Glacee-Damen-Handschuhe 1 Seiden-Sammet-Gürtel 1 Damenhemd mit handgestickter Passe 1 Damen-Knie-Beinkleid 1 gestrickte Herrenweste 1 Dgd. bunte Herren-Taschentücher 1 Normalhemd, Wolle platt. 1 Herrenhoje, Wolle platt. 6 m Bettzeug zum Deckbett 2 m Dowlas zum Laken 3 1/2 m Kostümstoff 1/2 Dgd. Gerstenkorn-Handtücher 1 elegantes Kinderhündchen 1 weiße Batist-Stickerei-Schürze 1 Kugelgelene-Puppe, 32 cm groß 1 gekleidete Puppe, 45 cm groß 1 Laufbrogarn mit Baby 1 Biskuit-Baby Taufendhündchen 1 Blüsch-Hund, Kasse, Schaf | <ul style="list-style-type: none"> 1 Kinder-Paletot 1 Kostüm-Rock 1 reinwollene Popeline-Bluse 1 Spitzen-Bluse 1 Damen-Felz-Boa 1 eleg. Kinder-Garnitur Muff und Boa 1 Flausch-Matinee 1 blaues Trikot-Reform-Beinkleid 1 Tüll-Bettdecke 1 Kupon = 10 m Hemdentuch 9 1/2 m Bettzeug für ein Deckbett und zwei Kissen 2 m engl. Flanel zur Bluse 6 m Halbtuch zum Kleid 6 m Stoff zum Servierkleid 1 Reisehandtasche 1 große Vincrista-Truhe 1 Regenschirm für Herren oder Damen 1 weißer Stickerei-Unterrock 1 Kaffeegedeck mit 6 Servietten 1 eleg. Damast-Tischuch 1/2 Dgd. Damast-Servietten 1 Duzend Gerstenkorn-Handtücher, extra weit 1 Künstler-Tischdecke 1 eisernes Puppenbettchen, garniert 1 Puppenklappstuhl, garniert mit Baby | <ul style="list-style-type: none"> 1 Künstler-Tischdecke 1 Jacquard-Tischgedeck mit 6 Servietten 1 Jacquard-Kaffeegedeck mit 6 Servietten 1/2 Dgd. Leinen-Damast-Handtuch. 3 Stck. weiße Damenhemden mit handgestickter Passe 3 Stck. Damen-Knie-Beinkleider 3 Stck. weiße Damen-Nachjacken 1 Herren-Overhemd, weiß u. bunt 1 eleganten Friseur-Mantel 1 Kessedecke 1 Arminster-Teppich 1 großes Ziegenfell 1 Vorleger imit. Smyrna 1 bunter Bettbezug mit 2 Kissen 4 m 130 cm rot. Inlett z. Deckbett 1 Coupon = 10 m Renforcee für Damenhemden 1 Eisenste-Handier-Korb 1 gefüllte Küchenkissen-Handstickerei 1 Milleur-Handstickerei 6 m Kleiderstoff zum Kleid 4 m Blusen-Seide 1 Fenster engl. Tüll-Gardine 1 Erbstüll-Bettdecke 1 Damen-Handtasche, echt Leder 1 Kostüm-Rock engl. gemustert 1 Kinder-Cape |
|---|---|--|--|---|

MAX AHLFELD, Naumburg a. S., große Salzstraße.

Königlich Preussische Lotterie.
Bestellungen auf Lose zur 1. Klasse 228. Lotterie nehme ich von heute ab entgegen.
Waldemar Kabisch.

Königlich Preussische Lotterie.
Die Erneuerung der Lose 1. Klasse 228. Lotterie kann von heute ab bewirkt werden.
Waldemar Kabisch.

5000 Mark
als 2. Hypothek auf größeres Hausgrundstück gesucht. Gest. Angebote befördert die Expedition d. Bl.

185000 Mark
sind auf Acker und Häuser in getrennten Posten auszuliehen. Rückz. erb.
Ernst Gerste, Magdeburg,
gr. Diesdorferstr. 243.

Für den Weihnachtstisch empfehle Moderne Herren- und Knaben-Bekleidung,

Herren-Ulster,
Herren-Paletots,
Herren-Anzüge,

Herren-Bozener Mäntel,
Herren-Loden-Pelerinen,
Herren-Loden-Joppen,

Knaben-Pyjacks,
Knaben-Ulster,
Knaben-Anzüge,

Hosen,
Phantasie-Westen,
Berufskleidung jeder Art,

●●● Gestrickte Stuttgarter Knaben-Anzüge. ●●●

Neuheiten
in
Hüten und Mützen.



Größte
Auswahl
am Platze.

Hosenträger, elegante Weihnachtspackung,
Krawatten, Selbstbinder, nur Neuheiten,
Handschuhs, gefüttert und ungefütert,
Wäschegarnituren, bunte und weiße,
Kragen, Manschetten, Serviteurs und Chemisets,
Wollene gestrickte Chemisets, Jagdwesten,
Wollene Walk- und Strickjacken,
Kragenschoner in riesengroßer Auswahl besonders zu empfehlen,
Normal-Unterkleidung, Barchent-Hemden,
Taschentücher, weiß und bunt,

Pelz-Kolliers:
Seal-Kanin, schwarz,
Ras-Kanin, schwarz,
Tibet in schwarz und weiß,
Kinder-Garnituren.
Schürzen:
Tändelschürzen, weiß und bunt Satin, Kinderschürzen,
Stickerei- und Servierschürzen, schwarze Schürzen,
geschmackvolle Kleider- und Wirtschaftsschürzen.
Blousen:
Speziell gestrickte Stuttgarter Blousen,
halbfert. Popelin-Blousen mit Kurbestickerei,
Damengürtel in Gummi u. Lack, in schwarz, weiß, goldig u. farbig,
Haarschmuck.



Kaufhaus Germania, Inhaber Alfred Flade,

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Beilage zu Nr. 101 des „Nebraer Anzeiger“.

Nebra, Mittwoch, den 18. Dezember 1912.

Bermischtes.

Nebra, 17. Dezember. Am Freitag besuchte Herr Regierungs- und Schulrat Brückner aus Merseburg die hiesige Schule um besonders wegen der Neuordnung derselben zu Ostern n. J. mit den zuständigen Personen Rücksprache zu nehmen. Wie verlautet, beabsichtigt die Kgl. Regierung, an die Stelle eines der hiesigen Lehrer eine Lehrerin zu berufen, die dann auch die neu einzurichtenden Turnstunden für die Mädchen übernehmen würde. Selbstverständlich werden dann durchgreifende Änderungen im Schulsystem nötig sein.

Nebra, 17. Dezember. Am Sonntag besuchte der Herr Obergärtner Heimann aus Dremitz, eine im Obst- und Gartenbau sehr bewährte Persönlichkeit, die städtische Obstplantage auf dem Kuhberge und sprach sich über dieselbe anerkennend aus. Nur sei es bei dem immerhin armen Boden notwendig, daß eine Düngung der Baumstämme erfolgt und empfahl er zunächst einen Düngungsverfuch, um festzustellen, welche Bestandteile dem Boden fehlen und welche ihm zur Förderung des Wachstums der Bäume und zur Tragbarkeit derselben zugeführt werden müssen. Es sei grundverkehrt, wenn man aus der jungen Plantage schon jetzt hohe Erträge erwarte. Diese würden sicher nicht ausbleiben, wenn die Anlage erst ihr erforderliches Alter erreicht habe. Herr Heimann prüfte auch die Bodenverhältnisse der am Wippacher Wege liegenden städtischen Äcker, die sich zum Bepflanzen mit Stütz- oder Sauerkirschen eignen. Er empfahl dringend die Ackergrundstücke, welche bis 1. Oktober 1913 verpachtet sind, weiterhin zu verpachten, um eine für jede Plantage notwendige Unterkultur zu haben. Nachmittags von 3 Uhr ab behandelte er im Schützenhause in einem 3stündigen Vortrage den Obstbau. Leider war der Besuch nur ein schwacher. Herr Heimann hat in seinem Vortrage ganz besondere Sachkenntnis gezeigt und folgten die Zuhörer trotz der langen Zeit bis zum Ende aufmerksam. Allseitiger Beifall wurde ihm am Schluß zu teil.

Die Försterstelle **Kleinwangen** ist vom 1. Jan. 1913 anderweitig zu besetzen.

Von der Anstalt. Die Einfuhr von Äpfeln aus Amerika, wo eine sehr reiche Ernte zu verzeichnen war, wirkt noch drückend auf die Marktlage, wenn auch die Preise etwas höher waren als zuletzt. Gefragt waren hauptsächlich farbige und Tafeläpfel; von letzteren wurden Boskop, Goldparmanen und Reinheimer mit 10—14 Mark gehandelt, während Mitteläpfel wie Reinetten, Tiefblüten, Stettiner Weißkanten für 7—8, kleine Weihnachtsäpfel für 7—8, Kochäpfel für 5—6 Mark zu haben waren. Große weiche Tafelbirnen kosteten 10—14, kleinere 8—10, Kochbirnen 5—6, Walnüsse 30—40 Mark für den Zentner. Es läßt sich nunmehr kaum erwarten, daß die Preise höher werden, da ja schon Tausende von Körben in Kühlhäusern untergebracht sind. Diese lagen dort bis zum Frühjahr und kommen dann erst auf den Markt,

also zu einer Zeit, wo unsere Thüringer Äpfel fast vollständig verbraucht sind. Das Angebot letzterer war auch in der vergangenen Woche noch immer ziemlich stark.

Aus der Zuckersfabrikation. Die Weiskensfelder Zuckersfabrik beendete ihren diesjährigen Arbeitsabschnitt am 5. Dezember. Verarbeitet wurden 541 000 Ztr. Rüben gegen 194 000 Zentner im Vorjahre. Die Zuckersfabrik Körbisdorf beendete am 12. Dezember die diesjährige Fabrikation. Es wurden 858 494 Zentner Rüben verarbeitet, die 148 000 Zentner Rohzucker ergaben. Im Vorjahre wurden 256 460 Zentner Rüben verarbeitet. Die Körbiger Zuckersfabrik machte am 4. Dezember Schluß. Verarbeitet wurden 530 000 Zentner Rüben.

Wische, 6. Dezember. Die Viehzählung am Montag, den 2. Dezember ergab in unserer Stadt 96 Pferde, 270 Stück Rindvieh, 14 Schafe, 646 Schweine, 219 Ziegen, 3029 Stück Federvieh und 1 Bienenstock. Unter 328 Gehöften waren 254 mit Viehstand. Privat geschlachtet wurden 7 Schafe, 408 Schweine, 114 Ziegen. Das Rittergut zählte 25 Pferde, 93 Stück Rindvieh, 595 Schafe, 74 Schweine, 6 Ziegen, 90 Stück Federvieh und 8 Bienenstöcke. Unter 8 Gehöften waren 7 mit Viehstand.

Naumburg, 12. Dezember. (Strafkammer.) Der landwirtschaftliche Arbeiter Karl Thieme aus Kleinwischstadt hatte sich wegen Raubes und Erpressung zu verantworten. Der Arbeiter Trinkaas in Weiskenshirmbach hatte in der dortigen Gegend ein Stück Kartoffelfeld. Im Juli mußte er die unangenehme Entdeckung machen, daß ihm verschiedentlich von dem Felde Kartoffeln fortgenommen wurden. Am Abend des 27. Juli ging er darum nach seinem Felde, um nach dem Diebe Umschau zu halten. Unterwegs begegnete er dem heutigen Angeklagten, der ihm zurief: so spät gehst du doch nicht aufs Feld! Doch Trinkaas ging weiter und versteckte sich schließlich hinter eine Akeppuppe. Nachdem er dort längere Zeit auf der Lauer gesessen bemerkte er, wie ein Mann auf seinem Felde Kartoffeln herausmachte. Trinkaas erhob sich, ging auf den Dieb zu und sagte: Schämst du dich nicht, mir die paar Kartoffeln zu stehlen! In demselben Augenblicke schlug der Dieb auf ihn ein und traf die linke Schulter des Trinkaas. Beide kamen nun ins Handgemenge, wobei Thieme drohte: laß mich los, sonst stech ich dich nieder!, er griff auch in die Tasche, holte zum Stich aus und durch eine Wendung merkte Trinkaas, daß ihm die ganze Hofe durchschnitten war. Trinkaas ließ nun von dem Messerhieb ab, der schleunigst das Weite suchte. Heute verurteilte der Angeklagte zu befristeten ein Weiser bei sich geführt zu haben. Die Geschworenen sprachen ihn des räuberischen Diebstahls schuldig und der Gerichtshof erkannte auf 3 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Halle. Die Handwerkskammer hielt am 5. d. M. hier eine Vollversammlung ab. Nach dem Berichte des Kammersekretärs Voigt, über die Zeit vom

20. Juni bis 2. Dezember betragen gegenwärtig die Einnahmen 72 949,84 Mark, die Ausgaben 47 058,79 Mark, sonach die Mehreinnahme 25 891,05 Mark. Der Unterstützungsfonds einschließlich Zinsen 20 514,20 Mark, der Fonds zur Errichtung eines Erholungsheims beträgt 13 870,75 Mark, der Reservefonds 7405,65 Mark. Im Innungsweisen ist eine fortgesetzte Zunahme zu konstatieren, so sind wiederum 3 neue Zwangs-Innungen auf Ersuchen der in Frage kommenden Handwerker vom Regierungspräsidenten angeordnet worden, eine für Bäcker in Pretzin, eine für Müller in Naumburg und eine für Maler in Sangerhausen. Gegenwärtig liegen noch vier Anträge auf Errichtung von Zwangsinnungen dem Regierungspräsidenten zum Beschlusse vor und zwar eine für Photographen in Halle, für Uhrmacher in Naumburg, für Maler in Delitzsch und für Schneider in Bitterfeld, letztere an Stelle der seit über 270 Jahren bestehenden freien Innung daselbst. Gegen die angeordnete Zwangsinnung für Perückenmacher, Damen- und Theaterfrisuren ist von der hiesigen Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innung abermals Protest erhoben, aber vom Regierungspräsidenten verworfen worden. Zur Eintragung in die Lehrlingsrolle gelangten 2408 Lehrlinge (1920 Innungs- und 488 Nichtinnungslehrlinge). Die Kammer hat wegen Nichtbeachtung der Bestimmungen über das Lehrlingswesen gegen mehrere Handwerker Antrag auf Bestrafung gestellt. Nach den Berichten über Gesellenprüfungen sind in der Berichtszeit 202 Nichtinnungslehrlinge und 502 Innungslehrlinge geprüft worden. Hiervon haben 21 die Prüfung nicht bestanden. Der Meisterprüfung unterzogen sich 227 Handwerker, davon haben 206 die Prüfung bestanden, und zwar 11 mit „Sehr gut“, 133 mit „Gut“ und 62 mit „Genügend“. 21 haben die Meisterprüfung nicht bestanden. Der Ehrenmeisterbrief wurde 11mal verliehen. Der nächste Punkt der Tagesordnung befaßte sich mit dem Ministererlasse, betr. Änderung der Meisterprüfungsordnung für das Barbier-, Friseur- und Perückenmacherhandwerk und das Schneiderhandwerk. Die Versammlung beschloß eine Änderung der bestehenden Bestimmungen im Sinne des Ministers. Hierauf berichtete Sekretär Voigt über einen Ministerialerlass, betr. das staatliche Berdingungswesen. Das Handwerk könne dem Minister nur dankbar sein, daß er den Anregungen des Abgeordnetenhauses so entgegengekommen sei. Man müsse aber hoffen, daß auch die Gemeinden bei ihren Submissionen sich danach richten. Die Kammer werde am besten eine Submissionsstelle einrichten, um bei den staatlichen Berdingungen stets ihr Gutachten abgeben zu können. Die Versammlung beschloß hierauf folgende Erklärung: „Die Handwerkskammer beschließt, unter Anlehnung an die Resolution der Handwerkskammerkonferenz vom 22. Oktober, betr. Regelung des Berdingungswesens, die Einrichtung einer Submissionsstelle (Berdingungsstelle) und die Ausarbeitung von Preisverzeichnissen für die hand-

werksmäßigen Unterhaltungsarbeiten gemäß dem Ministerial-Erlass vom 22. Oktober. Der Vorstand wird hierüber beauftragt, entsprechende Vorschläge auszuarbeiten.“ Beauftragter Blume hielt sodann einen Vortrag über die Errichtung einer Einzelingesellschaft, worauf folgender Beschluß gefaßt wurde: „Der Vorstand wird beauftragt, für den Kammerbezirk ein Treuhänderamt einzurichten und der nächsten Vollversammlung ein Vorlage zu unterbreiten. Das Amt soll der Aufgabe dienen: 1. Außenstände einzuziehen. 2. Bauzwinkel zu bekämpfen. 3. Geschäftsbücher zu ordnen und gegebenenfalls 4. Treuhänderdienste zu übernehmen.“ Über das geplante Handwerker-Erholungsheim faßte man folgenden Beschluß: „Die Handwerkskammer erklärt sich mit der Gründung eines eingetragenen Vereins zum Zwecke der Errichtung eines Handwerker-Erholungsheims unter folgenden Bedingungen einverstanden. Der Sitz des Vereins soll in Halle sein. (Bezirk.) Sein Bezirk soll über die Provinz Sachsen und die nahegelegenen Bundesstaaten nicht hinausgehen. Der Kammerpräsident wird beauftragt, zur konstituierenden Versammlung alle diejenigen Korporationen und Einzelpersonen einzuladen, welche zu dem Fonds für Errichtung eines Erholungsheims einen Beitrag geleistet haben“. Kammermitglied Grote-Halle fragte im Hinblick auf die Vorgänge in der Magdeburger Innungsbank, wie das Vermögen der Kammer angelegt ist. Sekretär Voigt verwies auf den Geschäftsbericht, wonach der weitaus größte Teil der Gelder teils in mündelsicheren Wertpapieren, teils auf der städtischen Sparkasse in Halle angelegt ist. Bei der Gewerbebank sei nur ein geringer Betrag zu jeweils laufendem Bedarf eingezahlt. Nach einer Verordnung der Regierung darf von den Mitteln der Kammer bei der Gewerbebank nur ein Betrag bis 1500 Mark niedergelegt werden.

Die seit über 20 Jahren geführten
**Parfümerien
und Seifen**
von Georg Dralle in Hamburg
bringe in empfehlende Erinnerung.
Waldemar Kabisch.

Weihnachts-Geschenk.
**Goethes Meisterwerke (neu),
spottbillig zu verkaufen.** Offerten unter
„Goethe“ an die Expedition d. Bl.
Bestellungen **Weihnachts-Karpfen**
auf
bis Sonnabend erbet. Fr. Kropf, Burgstr.

Bekanntmachung.

Nach uns zugegangener Nachricht aus Kebra ist Hochwasser zu erwarten. Der dortige Wasserstand ist mit 2 W hierher mitgeteilt. Kebra, den 16. Dezember 1912.

Die Polizei-Verwaltung.
Prößchold.

Polizei-Verordnung über den Besuch der Kinematographen-Theater.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) sowie der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) verordne ich unter Zustimmung des Provinzialrates für den Umfang der Provinz Sachsen was folgt:

§ 1.
Kinder unter 6 Jahren dürfen während der öffentlichen Vorführungen in den Kinematographen-Theatern nicht geduldet werden.

§ 2.
Jugendliche im Alter von 6 bis 16 Jahren dürfen nur in solchen öffentlichen Vorführungen der Kinematographen-Theater geduldet werden, die von der Polizei-Behörde auf Grund des vorgelegten Spielplans ausdrücklich als Jugend-Vorstellungen schriftlich genehmigt und als „Jugendvorstellung“ außen an den Vorstellungsräumen deutlich kenntlich gemacht sind.

§ 3.
Nach 7 Uhr abends dürfen Jugendvorstellungen nicht mehr stattfinden.

§ 4.
Übertretungen dieser Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 5.
Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem 1. Februar 1913 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt wird die Polizei-Verordnung vom 26. Januar 1911 über den Besuch der Kinematographen-Theater (Amtsblatt der Königlichen Regierung in Magdeburg 1911 S. 98/99, in Merseburg 1911 S. 55, in Erfurt 1911 S. 30) aufgehoben.
Magdeburg, den 10. Dezember 1912. Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.
gez. v. Hegel.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis und Nachachtung gebracht.
Kebra, den 16. Dezember 1912. Die Polizei-Verwaltung.
Prößchold.

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen

Erscheint seit 1708.

Halle a. S.

Täglich 2 Ausgaben.

Altbewährtes, erfolgreiches Insertionsorgan.

Probenummern sowie Kostenanschläge zu Insertionszwecken stehen gern zu Diensten.

Anzeigen die Zeile 30 Pfg. Reklamezeilen 1 Mt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Zum

Weihnachtsfeste

empfehle:

ff. Davids Honig- und Mignonkuchen, feinste Lebkuchen, reizende Marzipan-Artikel, Königsberger Marzipan, Bonbonnières in reicher Auswahl, große Auswahl in Christbaum-Konfekt,

ff. Mandel- und Rosinen-Stollen, sowie Bestellungen darauf werden sorgfältig ausgeführt.

Albert Pannier, Konditorei.

Zahn-Praxis P. Olbrecht,
Telefon 232. Querfurt. Telefon 232.
Sprechtag Donnerstag 2—5 Uhr
im Gasthof zur Burg, Nebra, 1. Etage.

Sprechtag in Nebra
jeden Mittwoch von 2—6 Uhr.
Wohnung bei Herrn Paul Schwert.
Hanf, Dentist, Kobleben. Fernruf 194.

Für Kinder

ist die beste Kinderseife, da äußerst mild und wohlthuend für die empfindlichste Haut:
Bergmanns Buttermilch-Seife
v. Bergmann & Co., Kadebeul
à Stck. 30 Pfg. bei: Walter Gutsmuths.

Haarausfall!

Schuppen beseitigt unfehlbar das herrlich duftende Arnika-Blütenöl „Bodin“. Jedes Haar wird prächtig. à Fl. 50 Pfg. bei:
Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie.

Neuheiten von
Briefpapier
in Kassetten
zu Weihnachtsgeschenken passend
empfiehlt in allen Preislagen
Karl Stiebig.



Turn-Verein Nebra.

Freitag, den 27. Dezember 1912, findet im Saale des
Preussischen Hofes

unser diesjähriges

Weihnachtsvergnügen,

bestehend in

Konzert, Reigen, Theater und Ball

statt. Alle Turnfreunde und Gönner sind hierzu freundlichst eingeladen.

— Anfang 8 Uhr. —

Der Vorstand.

